

Die Lebensmittelmärkte.

Um diese Zeit war in Friedensjahren auf jedem Wiener Markt ein Leben, als ob die große Stadt mit Grünwaren überschüttet werden sollte. Aus dem Marchfeld, aus Ungarn und aus Niederösterreich kamen schon von den ersten Abendstunden an schwer beladene Wagen, die Landleute verbrachten die Nacht bei ihren Vorräten oder in den Kaffeehäusern der Umgebung, und bevor der Morgen graute, setzte das rege Marktreiben ein. Es gab reiche Auswahl und manchmal billige Käufe... Nie vorher waren die Wiener Märkte so dürftig mit Grünwaren besetzt als in den letzten Tagen. Vielerlei Gemüse fehlt völlig. So sah man gestern auf dem Raskmarkt nirgends Kraut, weil sich die Landwirte jetzt kaum Zeit nehmen, zu Markt zu kommen. Sie haben mit dem Dreschen, dem Erdäpfelausnehmen und dem Winteranbau zu tun. Da auch Arbeitskräfte und Pferde an manchen Orten in unzureichender Menge vorhanden sind, stoßen nun die Zufuhren. Wir spüren das in den Schwierigkeiten, die den Hausfrauen nun erwachsen. Es ist jetzt eine Kunst, einen Haushalt mit Nahrung zu versorgen. Wie viel Zeit geht mit dem Anstellen verloren! Oft werden da Stunden vergebens geopfert, weil die Verteilung der Vorräte ungenügend ist. Viele Landwirte haben es jetzt auch gar nicht mehr not-

wendig, ihre Waren zu Markt zu bringen. Sie wissen, daß die Käufer ihnen jeden Preis bewilligen müssen, wenn sie Nahrungsmittel bekommen wollen. Daraus verdirbt manches auf dem Lande, was den Städtern erwünscht wäre. Die meisten Landwirte haben im Kriege so viel verdient, daß sie Milch, Butter, Eier, Schweine selbst verbrauchen und warten, bis der Händler ihnen für teures Geld allen Mist abnimmt. Wir warten da noch auf die planmäßige Versorgung mit wichtigen Nahrungsmitteln, auf die Herabsetzung der Tarife. Sollen unsere Märkte nicht noch mehr veröden, dann müssen die Zufuhren organisiert werden. Darum hätte sich die Stadtgemeinde schon längst kümmern sollen: Was nicht gebracht wird, muß man eben holen. Jahr um Jahr haben zwar die Landwirtschaftsgenossenschaften Subventionen aus den Geldern der Allgemeinheit bekommen. Unsere Landwirtschaft wurde nicht so ausgebaut, wie es nötig gewesen wäre, und jetzt, da die Landwirtschaftsgenossenschaften zeigen könnten, daß durch ihre Mitwirkung der Nahrungungsplan der Fettebe zunichte gemacht werden könnte, verlangen sie wieder. Wozu das viele Geld für unsere inländischen Hungerer? Wird man sich nach dem Kriege fragen. Nun warten wir darauf, bis wir ausreichend Erdäpfel bekommen oder wichtige Gemüse. Gestern wie alle Tage stellten sich auf dem Raskmarkt viele Leute an, um zwei Kilo Erdäpfel für 6 Heller zu erwerben, an anderen Stellen geht es so um Zwischeln zu.

Bei den Großständen lagerten nur Parsadieser in Mengen, die für 70 bis 80 Heller verkauft wurden. Da man davon allein und von dem Paprika, von dem das Stück 10 bis 12 Heller kostet, nicht leben kann, waren viele Hausfrauen ergebnislos vom Markt gegangen. Der wenige Kohl wird jetzt für 10 bis 20 Heller verkauft. Kohlrüben sind kaum unter 14 bis 20 Heller zu haben, auch Karfiol ist noch nicht allzu häufig angeboten; er kostet 10 Heller bis 1-20 Kronen. Spinat gehört zu den Seltenheiten; man muß für ihn 70 bis 80 Heller auslegen und freut sich, wenn man ihn bekommt. Auch Gurken sind gesucht und als Postkarteiten bewertet, für die man 60 bis 80 Heller bezahlt. Ebenso sehr wurde der Preis für Sierischwämme hinaufgetrieben; das Kilogramm kostet nun schon 2-40 Kronen, obwohl sie im Frieden kaum ein Sechstel bis ein Fünftel so teuer waren. Nur Wurzelgemüse bekommt man ohne Mühe, aber auch teuer genug. Wegen der schwachen Gemüsezufuhren versuchen es viele Händler, ihre Preise zu treiben. Dem kann nur entgegengetreten werden, wenn unser neues Ernährungsamt auch Leute bestimmt, die sich um die Grünwarenzufuhren kümmern und sie organisieren.

Auch Obst wird viel zu wenig angeboten. Man merkt kaum, daß die Apfelsorte vorbei ist, nur wenig Ware kommt zum Verkauf und diese oft in schlechtester Sorte für mindestens 1 bis 1-00 Kronen und teurer. Auch Birnen sind selten zu haben. Sie stellen sich zum Teil auf 1-40 bis 1-80 Kronen. Obwohl diese beiden Obstsorten nicht schlecht gedeihen, werden sie schon überall am Ursprungsort aufgelaufen und zu Wein verarbeitet, weil Trauben mürben und teuer sind. Unter 2-80 bis 3-20 Kronen bekommt man sie nicht. So stehen wir heute fast ohne Obst da. Nichts geschah, um dem Zucker und der Verarbeitung auf Alkohol entgegenzuwirken. Auch mit den Zwetschen ist es eine eigene Sache. Ihre Herkunft war nirgends ersichtlich, die Händler forderten für „ausländische“ Ware, was sie wollten. Nun ist das abgestellt. Aber man verkauft heute auch schlechte Zwetschen zum höchsten Preis und raubt sich darum, sie zu erwerben. Aus Böhmen wird berichtet, daß Unmengen Zwetschen nach Deutschland gehen, in der ersten Monatshälfte auf der Erde an siebzehn Röhne mit mehr als einer Million Kilogramm. Die Händler dürfen drauhen mehr dafür verlangen und entziehen so die große böhmische Zwetschenernte dem heimischen Bedarf. Ueberall das große Verlangen! Das übrige Obst kommt für den Massenbedarf nicht in Betracht. So entgeht den Kindern neben dem Fett auch diese wichtige Nahrung, wie ja jetzt noch immer nicht die Brotknappheit behoben ist.